

Sechszehntes Kapitel.

Abreise nach Schaffhausen — Donaueschingen — Die Donauquellen — Rheinfluss — Der Bodensee — Lindau — Bregenz — Die Schweiz — Zürich — Saint Gallen — Bad Pfeffers — Rückkehr nach Lindau — Rempten — Memmingen — Ulm — Donau.

Nachdem ich Freiburg und Badenweiler genossen, nahm ich mir vor, den Rheinfluss bei Schaffhausen zu besuchen. Anstatt des gewöhnlichen und kürzeren Weges über Oberlenzkirch wählte ich aber den über Donaueschingen, den ich auch allen Freunden einer romantischen Natur empfehlen will. Ein besonderes Interesse hat auf dieser Tour das Schloß des Fürsten von Fürstenberg, in dessen Hofe eine Quelle sich befindet, welche für den Ursprung der Donau ausgegeben wird.

Ich hatte jetzt einen Reisegefährten aus Cumberland, und obgleich er etwas Ueberschwengliches in seinem Benehmen hatte, fand ich ihn doch sehr amüsant. Er wollte auch nach der Schweiz, nicht des Malerischen wegen, sondern der Fische halber, die er in den Seen und Flüssen aufzuspüren gedachte. Er war ein vollendeter Jünger von Isaaß Walton; seine Kleidung war auffallend, abgesehen von Reihen künstlicher Fliegen von jeder Farbe und Größe, welche am Bande seines breitkremigen Hutes befestigt waren. Seine

Angelruthe und ein Sackneß, die er nicht aus der Hand legte, bei Tische ausgenommen, machten Aufsehen, wo er sich erblicken ließ. Obgleich er sich blos in seiner Muttersprache verständlich machen konnte, war er über den größten Theil von Europa seinem Leibvergnügen nachgegangen. „Das soll mich nie am Reisen hindern,“ meinte er, „denn noch habe ich beständig durch Zeichen so viel erlangt, als durch Worte. Gewöhnlich nehme ich ein Stück Kreide, einen Bleistift oder eine Feder, und male den Leuten hin, was ich verlange. Wo ich besorge, man werde mich schnellen, stelle ich mich gar taubstumm, was mir immer Theilnahme für mein Unglück erwarb und mich vor Betrug schützte.

In Donaueschingen, einem netten Dörfchen mit etwa zwei Tausend Einwohnern, konnten wir uns theils des Jahrmakts wegen kaum ein Unterkommen verschaffen, theils wimmelte es von Studenten und Reisenden, zum Theil Hunderte von Meilen weit her, die Alle den Kolosß bei der Quelle des Hauptstromes von Europa spielen wollten. Nachdem auch ich der angeblichen Donauquelle meine Huldigung dargebracht, schritt ich zum Besuche des Schlosses und ward von dem edlen Besitzer zuvorkommend aufgenommen, der sogar selbst mein Führer wurde und mir in nur wenig mit fremdem Accent gesprochenen Englisch die Merkwürdigkeiten des Parks erklärte. Im Garten fand ich eine Anzahl liebenswürdiger Kinder beim heitren Spiel, von einer Dame beaufsichtigt, und da sie englisch sprachen, erlaubte ich mir die Frage, ob

es kleine Landsleute von mir wären. Nicht wenig ward ich aber überrascht zu hören, daß es des Fürsten Kinder wären und die Dame Miß — sey, die Tochter eines alten Bekannten von mir und Marinekapitains. Der Fürst muß eine hohe Meinung von England haben, denn er hat nicht nur seine Kinder einer englischen Erzieherin anvertraut, sondern sein Schloß ist auch in vielen Dingen englisch eingerichtet und der Garten eben so angelegt.

Hinter Donaueschingen wurde die Gegend wild, romantisch; die zerstreuten wenigen Hütten in den einsamen Thälern oder auf den Abhängen steiler Berge ließen allein wahrnehmen, daß sie von Menschen bewohnt sey. Ich befand mich nämlich jetzt im Mittelpunkt des Schwarzwaldes und die wenigen Einwohner, denen ich begegnet, gehörten zu den am mindesten einnehmenden Bergbewohnern von schmutzigem Ansehen. Die Frauen sehen, wenn sie die Dreißig hinter sich hatten, wie ausgemachte Hexen aus und selbst die Mädchen waren nichts weniger als hübsch. Ihr gutmüthiger und freundlicher Gruß machte mich indessen das Unangenehme ihres Aeußeren vergessen. Sie sollen Nachkommen der alten Alemannen seyn; wäre Helena ihnen ähnlich gewesen, o, welch eine furchtbare Feuersbrunst wäre dann ungeschehen geblieben!

Obgleich der Name „Schwarzwald“ so furchtbar lautet, daß man ihn für ein Asyl von Räubern und Mördern halten könnte, und obgleich jene französische Oper „la forêt noire“ mit der Warnung beginnt:

„geht nicht in den Schwarzwald,“ sind doch arge Verbrechen hier unbekannt. Die Bewohner sind betriebsame Leute und treiben viel Handel mit Holz, das in großen Flößen auf den zahlreichen Gewässern in den Rhein transportirt wird. Das Kohlenbrennen dient ebenfalls als Erwerbsquelle; Tausende beschäftigt die Fabrikation hölzerner Uhren und Wecker, die in England als holländische Uhren verkauft werden und noch eine Menge Dinge, welche auch mit dem Beiwort holländisch (dutch) bei uns Absatz finden, werden hier gefertigt, und unser dutch ist nur das verdorbene „deutsch“.

In der Nähe von Schaffhausen gewann die Gegend eine freundlichere Außenseite. Laubholz und Weinberge traten an die Stelle des düstern Nadelforstes und weite fruchtbare Thäler ersetzten die sterilen und holzfinstern Schluchten. Ihre Lage am Rheinufer und ihre Umgebungen ausgenommen, bietet die alte Stadt Schaffhausen dem Fremden wenig Interessantes; ihre schöne Brücke, ein Meisterwerk ihrer Art, ward vor langen Jahren schon von Dudinot zerstört. Die Häuser sind altväterlich, die Straßen schlecht gepflastert mit Gossen in der Mitte und die Bewohner sind so strenge Calvinisten, daß ich, da ich an einem Sonntage während des Gottesdienstes ankam, vor dem Thore die Beendigung desselben abwarten mußte, denn in der Stadt wird in dieser Zeit auch nicht ein Fußgänger auf der Straße geduldet. Zum Glück kam ich noch hinein, ehe ein heranziehendes Gewitter losbrach und zählte aus dem Fenster meines Gasthauses wenigstens

ein Duzend recht hübsche wasserreiche Cascaden, die sich aus den Mündungen von drachenförmigen Dachrinnen auf echt deutsche Manier in die Mitte der Straße und auf die Unglücklichen ergossen, welche da vorübergingen.

Nachdem sich das Wetter wieder aufgehehlt hatte, trat ich die Wanderung zum Rheinfalle bei Laufen an, etwa eine Stunde von der Stadt. Ich werde natürlich nicht das allgemein Bekannte hier wiederholen; es genügt anzuführen, daß ich dies Schauspiel im größten Maasstabe zu sehen bekam, indem der See und Fluß von dem im Gebirge geschmolzenen Schnee sehr angeschwollen waren. Der Fall war siebenzig Fuß hoch, ist bei gewöhnlichem Wasserstande aber nur funfzig; doch ist es nicht allein die Höhe, sondern die ungeheure Wassermasse, welche auf die malerischste Weise von Felsen gebrochen und zerstäubt herabstürzt, die eigentlich die Schönheit dieses Wasserfalles ausmacht. Am vortheilhaftesten nimmt sich der Fall von Neuhausen aus, wer aber den schönen Regenbogen sehen will, den die Sonne darin bildet, muß vor neun-Uhr morgens auf dem Plage seyn.

Einige Stunden Wegs am Rheine hinauf führten mich zu dem großen Reservoir des Flusses dem Konstanzer See, in Deutschland gewöhnlich Bodensee genannt von einem alten Schlosse Bodman an seinem Ufer. Er gehört zu den größten in Europa, ist neun deutsche Meilen lang und zwischen zwei und drei deutsche Meilen breit, und an manchen Stellen über zwei tausend Fuß tief. Es ist ein herrlicher Wasser-

spiegel und ich möchte wohl die Behauptung Voltairre's bestreiten, welcher den Genfer See als den ersten in der Welt bezeichnet.

In der Nähe des Bodensees ist zwar allerdings kein Montblanc gelegen, aber seine Gestade sind mit Schlössern, freundlichen Ortschaften, Obstgärten, Weinbergen besät. Besonders malerisch ist das schweizerische Ufer und die romantische Lage von Bregenz am Ende des Sees kann nicht genug bewundert werden. Hier beginnen schon die tyroler Berge und streben mit ihren gewaltigen Gipfeln in die Wolken und die wilde Bregenz stürzt sich in den See. Ohne dessen Gestade zu verlassen, kann man in wenig Stunden durch kaiserlich österreichisches, durch baierisches, württembergisches und badensches Gebiet reisen und von der Anstrengung auf republikanischem Schweizerboden ausruhen.

Des traurigen Ansehens von Konstanz ungeachtet, in dessen Straßen Gras wächst, heißt es noch die Hauptstadt des See's. Die Geschichte sagt, es habe ehemals einmal dreißig tausend Bewohner gehabt, sey wohlhabend und ein blühender Handelsort gewesen; jetzt wird es kaum drei tausend Einwohner zählen. Sollen wir das als eine gerechte Vergeltung der hier geschehenen Greuelthaten ansehen — als Vergeltung der Verurtheilung der Märtyrer Huz und Hieronymus zum Flammentode und der vorbereiteten Verfolgung der Protestanten? Oder schwand der Segen, welcher auf dem Orte ruhte, durch die Anwesenheit des Conciliums und der Kirchenfürsten? Sey dem, wie ihm

wolle, die Stadt kam vom Tage jener Heimsuchung an in Verfall.

Nachdem ich mich in der Stadt oberflächlich umgesehen hatte, eilte ich am Bord des Dampfbotes und verließ gern einen Ort der Verödung. Das Dampfbot ist gut eingerichtet und eine Exkursion auf diesem schönen See gehört zu dem Angenehmsten, was man sich denken kann. Bald hatten wir die reizende Insel Meinau erreicht, welche fast eine Stunde im Umfang hält, und auf der sich gegen hundert und zwanzig Acker Land befinden. Wie mir gesagt wurde, hatte der verstorbene Fürst Esterhazy sie vor wenig Jahren vom Großherzoge von Baden gekauft. Bei der weiteren Fahrt wurde die reizende Ansicht der deutschen und schweizerischen Gestade noch anziehender gemacht durch die freundlichen Kirchthürme und kleinen Häfen der zahlreichen Städtchen und andern Ortschaften, welche rund herum auf den Abhängen bis an den See herab angenehm vertheilt liegen.

Bei Friedrichshafen, einem kleinen, heitren Städtchen mit einem hübschen Schlosse des Königs von Württemberg, der im Sommer hier zu verweilen pflegt, wurde gelandet, und nachdem einige Reisende am Bord genommen worden, die Fahrt nach Lindau fortgesetzt, der ersten baierischen Stadt. Lindau ist auf drei Inseln unweit des Ufers gebaut und mit demselben durch eine hölzerne Brücke verbunden. Seiner Lage wegen hat man es mit Venedig verglichen. Ich verließ hier das Dampfbot, welches seine Reise nach Bregenz und von da nach den schweizerischen Ufern fortsetzte.

Nachdem ich mich in „der goldenen Gans,“ einem recht behaglichen Gasthause an dem kleinen Hafen, einquartirt hatte, wird der Leser meinen Unmuth begreifen, als ich hier erfuhr, daß mein Reisekoffer noch nicht angekommen sey, obgleich ich ihn mehrere Wochen vorher schon mit der Post hierher abgesendet hatte. An diesem unglückseligen Mißgeschick war der Postmeister schuld, der ein i für ein a angesehen und ihn daher nach Landau, einer Festung in Rheinbaiern befördert hatte. Wider Willen war ich also genöthigt, den Keldh der traurigen Aussicht zu kosten, mich in der kleinen Stadt Lindau zu langweilen.

Die Ankunft eines Engländers hatte inzwischen bald in den Salons von Kleinvenedig die Kunde gemacht und mein Mißgeschick ward Veranlassung, mir die Bekanntschaft einiger Gentlemen in dieser Gegend zu verschaffen, zu der ich außerdem gewiß nie gelangt wäre. Auch kann ich nicht meine verbindlichste Anerkennung der zuvorkommenden Aufmerksamkeit ausdrücken, welche mir von der Familie des Herrn Rader, eines ehemaligen westindischen Handelsheern, und von General Washington und den Officieren des in Lindau garnisonirenden baierischen Militärs zu Theil wurde und die darin wetteiferten mir den Aufenthalt in Lindau so angenehm zu machen wie möglich. General Washington ist ein Verwandter des Befreiers von Amerika, bekleidet jenen Rang in der baierischen Armee und lebt jetzt zurückgezogen auf seiner schönen Villa am Bodensee.

Lindau ist ein sehr alter Ort; das Damenstift,

ein adeliges Frauenkloster, ward im achten Jahrhundert gegründet und die Ruinen, denen man den Namen Heidenmauer giebt, sind Trümmer eines römischen Kastells. Lindau war vor Zeiten eine kaiserliche freie Reichsstadt und ist mit Wällen und Bastionen umgeben; die Hälfte der Inseln beinah ist als Garten und Weinberge angebaut und wenn hier derselbe Sinn für Verschönerung und Verbesserung wie in England herrschte, so würde mit geringem Aufwande ein wahres Paradies herzustellen seyn. Vor englischen Städten desselben Ranges hat Lindau jedoch bei nur viertausend Einwohnern ein ausgezeichnetes Kasino voraus, das durch freiwillige Beiträge der Bewohner erhalten wird. Man findet daselbst Zeitungen und die populärsten neuen deutschen Schriften und im Winter werden daselbst Konzerte und Bälle gegeben. Die vornehmsten adeligen Familien aus der Nachbarschaft gehören zu den Mitgliedern und verkehren mit den Bürgern auf die freundlichste Weise. Sie tragen damit nicht bloß zum gemeinschaftlichen Vergnügen, sondern auch zur Verbesserung des gesellschaftlichen Tons bei.

Einen großen Theil der Zeit meines Verweilens in Lindau verbrachte ich mit dem Fischfange. Die deutschen Naturhistoriker geben sechs und zwanzig Arten Fische an, welche im Bodensee leben sollen, allein es ist mir niemals etwas anderes vorgekommen wie Forellen, Hechte, Barsch, Karpfen, Aale und sogenannte Lachsforellen, welche mitunter dreißig Pfund schwer werden. Daß Meerlachs im Bodensee vorkommen sollte, scheint mir nicht denkbar, der beste Fisch

desselben sind aber die Gangfische (Muränen), welche nur im Frühjahr in Menge gefangen werden und später so gut wie verschwinden. Ich kenne keinen wohlschmeckenderen Fisch und man versendet sie weit und breit.

Die erste österreichische Stadt, Bregenz am Fuße des Gotthardsberges, ist gewiß die angenehmste am Bodensee und das daselbst stehende Bataillon Tyroler Scharfschützen trägt nicht wenig zu ihrer Heiterkeit bei. Ein spiralförmiger Pfad führt von der Stadt zur Kapelle des heiligen Gebhardt, der im zehnten Jahrhundert Bischof von Konstanz war. Dieser Heilige ist, aus welchem Grunde weiß ich nicht, gegen die Frauen sehr gütig gestimmt, welche gern Mutterpflichten ausüben wollen. Ist ihr Glaube eifrig genug, sie zu bewegen, die Mühseligkeiten des Hinansteigens zu überwinden und eine Wallfahrt zu seinem Schrein zu thun, so können sie der Erfüllung ihres Wunsches gewiß seyn. Uebrigens kann ich wenigstens so viel bezeugen, daß eine Menge hübsche Frauen den steilen Weg hinan klettern. Meine Andacht dagegen war der herrlichen Aussicht zugewendet, welche ich aus den obern Fenstern des Kirchners genoß, bei dem ich einige Erfrischungen einnahm, da dieser ehrwürdige Diener der Kirche zugleich ein Gastwirth ist. Man übersieht von hier aus nicht bloß den ganzen Konstanzer See, sondern auch einen großen Theil des schweizerischen Rheinthales bis weit über Hohenems nach Feldkirch zu, sammt den Alpen in Glarus und Appenzell und auch

die fruchtbaren Fluren von Baiern, Württemberg und Baden sind deutlich zu erkennen.

Ich bestieg während der Zeit meines Aufenthaltes in hiesiger Gegend den fünf tausend sieben hundert Fuß hohen Rigi in der Schweiz, besah mir Zürich und seinen reizenden See, Sankt-Gallen, die höchste Stadt in Europa und das romantische Bad Pfeffers, die alle nur eine Tagereise vom Konstanzersee liegen und besuchte dabei die reizendsten Gegenden, welche man sich nur denken kann.

Über welchen Unterschied beobachtete ich an den Schweizern und einem redlichen, wohlwollenden Deutschen! Habfüchtige Wirthe und ihre Satelliten, begehrtliche Aufwärter und Aufwärterinnen und Lohnbediente wetteifern mit einander, die Fremden zu plündern; auch das ungesittete Landvolk, welches in Ausdruck und Benehmen seine grobe Unabhängigkeit zur Schau trägt, war nicht geeignet, meine vortheilhafte Meinung vom Charakter der Schweizer zu mehren. In Zürich war ich im Hôtel de l'Épée abgestiegen und der gewissenlose Wirth war so unverschämt, mir Thee und Nachtlager mit einem Louisd'or und für mein Pferd fünf Schillinge (1 Rthlr. 16 Gr.) anzurechnen. Alle Vorstellungen blieben dagegen fruchtlos und ich mußte mich pressen lassen oder Klage führen.

Die Zolleinnehmer ließen mich auf meiner Tour in der Schweiz entweder doppelt bezahlen oder gaben mir Geld zurück, das in dem ihrigen oder im benachbarten Kantone nicht galt, denn jede dieser zwei und zwanzig kleinen Demokratien setzt eine erbärmliche Münze

fast ohne allen innren Gehalt in Umlauf und kommt ein Reisender damit in den nächsten Kanton, so ist ein Beutel mit elfenbeinernen Spielmarken grade eben so viel werth.

Als Freund des Fischfanges versuchte ich mitunter mich diesem Vergnügen hinzugeben, allein die demokratische Jugend intervenirte und indem sie sich ihrem Vergnügen mit Steinen zu werfen hingab, machte sie dem meinigen ein Ende. Vorstellungen nützten nichts und wenn ich versucht hätte sie auf die einzig geeignete Weise zu züchtigen, würde es so gut gewesen seyn, als hätte ich in ein Wespennest gestört. Ich würde sogleich das ganze Dorf auf dem Halse gehabt haben und wäre sicher nicht besser gefahren als ein Engländer, mit dem ich in Zürich zusammentraf und dessen Abenteuer ich zur Erbauung meiner Leser in seinen eigenen Worten wieder erzählen will.

„Ich war auf einem Ausfluge zu Fuß begriffen,“ hob er an, „und zwar im Kanton Appenzell. Ziemlich mit Weg und Stieg und mit der Landessprache vertraut, beschloß ich, mich der Dienste oder vielmehr der Spitzbüberei eines Führers zu überheben. So kam es denn, daß ich manchmal durch einen Garten ging oder auf einen Feldweg gerieth, den sich der Besitzer ganz für seine Person allein vorbehalten haben mochte. Obgleich ich das nun auf keine Weise wissen konnte, heßten die ungastlichen Bauern doch mehr als einmal ihre Hunde auf mich, vor denen ich nur mit Mühe und Noth mich schützen konnte. Das Schlimmste begegnete mir aber in der Nähe der Stadt Appenzell,

wohin mein Weg mich führte. Zwei Kerle, welche sich betrunken stellten, fielen mich hier auf die brutalste Weise an, ohne daß ich ihnen die mindeste Veranlassung dazu gegeben hatte. Ich nahm meinen Rückzug, mich vertheidigend nach einem nahen Dorfe, das ich kurz zuvor verlassen hatte und hoffte, die Bewohner würden mich vor den Beleidigern schützen. Für eine solche großmüthige Handlung schienen sie aber keine Neigung zu besitzen und da sie in mir einen Fremden erkannten, nahmen sie vielmehr Partei für ihre brutalen Landsleute. Vielleicht hätten sie mich noch umgebracht, wären nicht zwei Reisende, ein Deutscher und ein Russe, dazu gekommen, mit denen ich, von dem Gefindel verfolgt, Appenzell möglichst schnell zu erreichen suchte."

"Hier begab ich mich sogleich zu dem Ortsvorstande, brachte meine Beschwerde in gehöriger Form an, erhielt aber von diesem Schatten einer Magistratsperson die Erklärung, daß er mir nicht die kleinste Genugthuung verschaffen könne, weil Appenzell eine Demokratie sey. — Da jedoch das Volk sehr gereizt scheint, — fuhr er fort, — und Ihr Leben bedroht werden könnte, will ich Ihnen einige Mann Wache begeben, um Sie glücklich über die Grenze zu begleiten. — Mit ihnen verließ ich Appenzell. Uebrigens war die einzige Ursache, welcher ich diese Behandlung zuschreiben konnte, daß ich keinen Führer hatte und zweifle keinen Augenblick, daß die zwei Schurken zu dieser noblen Bruderschaft gehörten, denn sie wollten mich nicht etwa berauben, sondern wahrscheinlich Andre

dadurch abhalten, meinem Beispiele zu folgen, daß sie mich foppten. Da ich auf ihre Beleidigungen mit der Faust antwortete, kam denn das Ganze, wie schon gesagt."

Die Leser dürfen aber ja nicht glauben, das sey als eine Schilderung der ganzen Schweiz zu nehmen; denn obgleich die untern Klassen roh von Betragen sind, ist doch die überwiegende Mehrzahl bescheiden und die bessern Klassen sind durchaus achtungswerth. Der Zug des schweizerischen Charakters, welcher sich dem Fremden am meisten unangenehm bemerklich macht, ist die Gewinnsucht. Nicht blos im Schlosse, im Hôtel, sondern im abgelegenen Dorfe, im einsamen Thale, im Weiler auf der Alp ist dieser böse Geist zu Hause und man kommt zuletzt zu der Ueberzeugung, er beherrsche die gesammte Bevölkerung. Macht nun der Unterschied, welchen ich diesseit und jenseit des Bodensees an den Landesbewohnern beobachtete, mich auch keineswegs lüstern, ein Mitglied dieser wenig verbindlichen Demokraten gegenüber den wohlwollenden, höflichen, zuvorkommenden und dabei monarchisch regierten Deutschen zu werden, so kann ich doch auch nicht übergehen, daß die Schweizer sich immer als wackere Patrioten gezeigt und damit dargethan haben, daß der Geist ihrer Vorfahren noch nicht von ihnen gewichen ist und sie im Nothfall für Vaterland und Freiheit tapfer fechten würden.

Nur zwei Stunden von Bregenz liegt Sankt Gallen, eine der freundlichsten, reinlichsten und am besten gebauten Städte der Schweiz, die zugleich

vollreich und Manufaktur- und Handelsstadt ist. Gestickte Mousseline werden von da in Masse und bis Amerika ausgeführt und beschäftigen Tausende von weiblichen Händen. Der Arbeitslohn ist aber so niedrig, daß sie dabei nur dürftig das Leben fristen können und ihr bleiches und sieches Ansehen verräth deutlich, daß sie bei angestrenzter Arbeit sich doch mit ungesunder Nahrung behelfen müssen. Sankt-Gallen ist auch einer der wenigen Orte, welcher dem Kriege sein Emporkommen dankt; freilich hatte es auch keine Rebenbuhler zu bekämpfen. Mehrere hiesige Kaufleute sollen Millionäre, wenigstens in Francs seyn und was mehr ist, gut unterrichtete Leute. Die Umgegend ist höchst romantisch und die hohe Lage der Stadt sichert ihr eine zwar etwas rauhe, aber gesunde Atmosphäre.

Unter allen Ausflügen in die Umgebungen des Konstanzer See's ist der Besuch des warmen Mineralbades Pfeffers doch der anziehendste. Unweit Brezgenz überschritt ich den Rhein auf einer fliegenden Brücke und kam nach Rheineck, von wo der größere Theil meines Weges durch ein furchtbares Thal führte, in dessen Mitte der Rhein durch ein felsiges Bett einkerschauelte. In Balenz ließ ich mein Pferd zurück und nahm einen Führer, mit dem ich nach einer Stunde mühsamen Berganklimmens den Gipfel eines steil abfallenden Berges erreichte, von wo man in die Schlucht hinabsah, wo das Bad liegt. Es ging nun in den Felsen gehauene Treppen hinab, welche für mich kein Ende nehmen wollten. Endlich aber war das Bad erreicht, und als ich nun meinen Blick auf-

wärts richtete, war kaum etwas vom Himmel zu sehen, so eng und tief ist die Schlucht, so hoch sind die Felsenwände, welche sie einschließen.

Das Bad, ein unförmlicher Trupp Gebäude, gehört einer geistlichen Bruderschaft. Die Hitze der Gewässer beträgt an 100° Fahrenheit, und man empfiehlt sie besonders gegen Lähmungen, Rheuma, Verkrümmung der Gliedmaßen &c., und nach der Anzahl der hier zurückgelassenen Krücken zu urtheilen, müssen sie außerordentliche Heilkräfte besitzen. Die Quelle selbst zu besichtigen, ist ein gar nicht etwa ungefährliches Vornehmen. Zuerst muß ich über eine Brücke über die Tamina, welche sich hier durch die Felsen drängt und dann mir so gut es gehen wollte, auf einem ungefähr einen Fuß breiten und sechs bis sieben Hundert Schritt langen Stege fort helfen, der noch dazu vom Regen so schlüpfrig war, daß man nicht gut fußen konnte. Gleichwohl mußte man bei Gefahr des Lebens hier auf festen Füßen stehen, denn unten brauste der von den Felsen eingeeengte Fluß in einer Tiefe von einigen vierzig Fuß über gewaltige Klippen und um den wäre es geschehen, der hier ausglitte oder sich vom Schwindel ergreifen ließe, wie das Loos von mehr als Einem schon gelehrt hatte. Ich mochte es natürlich auf eine neue Probe nicht ankommen lassen und schritt daher mit festem Muthe über den gefährlichen Weg, den ich nicht jedem Reisenden empfehlen mag, denn der gänzliche Mangel jedes Anhalt Punktes, die Dunkelheit, welche die in einer Höhe von mehreren Hundert Fuß sich zusammenneigenden

Felsenwände verursachen und das Toben der Wasser in der Tiefe können auch sehr entschlossene Leute zum Straucheln bringen.

Nachdem ich meiner Neugier ein Genüge gethan und die Quelle betrachtet hatte, welche aus einer zehn Fuß hohen und vier Fuß weiten Höhle hervorkommt, trat ich den Rückweg wieder an und sah mich mit großer Selbstzufriedenheit zuletzt wieder auf festem Grund und Boden. Dringend rathe ich jedem Reisenden, der in die Nähe von Bad Pfeffers kommt, dieses nicht unbesucht zu lassen; es wird Niemand gereuen. Es ist wirklich eins der außerordentlichsten und schauerlichsten Naturspiele, ein vollkommener Tartarus, dessen Grauen Dunkelheit und kellerartige Kälte noch mehrten. Es würde sehr ungalant seyn, wollt' ich mich von Pfeffers trennen, ohne meinen muthigen Landsmänninnen einen verdienten Tribut zu zollen, denn die Führer und die Bewohner versicherten mir einstimmig, daß sie allein von allen Frauenzimmern in Europa Kühnheit genug besäßen, um den Gang nach der Mineralquelle zu unternehmen.

Nach Rheineck zurückgekehrt, miethete ich mir einen Platz auf dem Paquetboot und kreuzte abermals den See hinüber nach Lindau. Je mehr ich mich an diesem schönen See umsehe, desto reizender und anziehender erscheint er mir. Wär ich ein Deutscher, hier würd' ich mir eine Villa bauen, meine Weinberge kultiviren, mich im Sommer mit Fischfang amüsiren und im Winter mit der Jagd auf das zahlreiche Wassergeflügel. Wer könnte diesen prächtigen Wasser-

spiegel, klar wie Krystall anschauen und seine fruchtbaren Gestade, überreich an allen Erzeugnissen der gemäßigten Zone und die reizend wechselnde Landschaft dazu, ohne zu empfinden, dies sey die gesegnetste Gegend von ganz Deutschland! Die Bewohner der deutschen Uferlande sind echte Deutsche, wackere, sittliche, zuvorkommende, erprobt redliche Leute; das Leben kostet hier wenig und die malerischen Schweizer- und Tyrolerlande bilden die unmittelbare Nachbarschaft.

Nachdem ich endlich zu meinem Flüchtlinge, meinem Reisegepäck nämlich, gelangt war, und mir einen Platz in der Landkutsche erworben hatte, sagte ich ungern dem Bodensee Lebewohl.

Von Lindau wand die Straße sich anmuthig um eine Reihenfolge schöner Höhen und gestattete mitunter schöne Ausichten auf den See und die hinter uns liegende Gegend, bis das Städtchen Wangen erreicht war. Von hier an hörten die Weinberge auf und die Gegend nahm einen romantischeren und wilderen Charakter an. Den Höhen folgten Gebirge und häufig wurden wir der in Wolken gehüllten Gipfel von tyroler Alpen ansichtig. Die mittäglichen Abhänge belebten weidende Herden oder sie prangten mit Laubholz, und die Landleute, indem sie in ihrer malerischen Tracht mit breitrandigen Hüten und grünen Kitteln aus dem Gebüsch traten oder darin verschwanden, halfen meiner Einbildungskraft eine Ansicht aus dem lustigen England zu den Zeiten des Robin Hood und seiner Bogenschützen vervollständigen.

Die Landkutsche hielt in Rempten eine Stunde

an, um die Pferde zu füttern. Dieser Ort ist das alte Campodunum und liegt freundlich an der Iller. Besonders merkwürdig ist das alte, von Hildegarde, Karls des Großen Gemahlin, gestiftete Kloster. Aus der Lebendigkeit des Verkehrs in den Gassen und der behaglichen Einrichtung der Wohnungen muß ich schließen, daß der Ort wohlhabend ist; seine Lage an der großen Straße nach Tyrol und Italien macht ihn ohnedies für den Handel bequem und wichtig.

Die wichtigste Stadt ist jedoch Memmingen, mit 7000 Einwohnern, wo wir übernachteten; Beides waren früher kaiserliche freie Reichsstädte. Memmingen liegt in einer fruchtbaren Ebene, der Allgau genannt, wo vorzüglich viel Hopfen gebaut wird. Indem ich die weite Fläche überschaute, welche einem Wald von Stangen glich, kam es mir vor, als müßte von hier aus allein ganz Baiern mit seinem Bedarf dieses narкотischen Gewächses versehen werden können. Den vielen Bleichen und langen Reihen von Rahmen mit zum Trocknen aufgehängenen wollenen Zeuchen von allen Farben nach zu urtheilen, muß das Königreich auch reichlich mit Kleiderstoffen von da versorgt werden.

Ungeachtet wir an diesem Tage unserer fünf mit vielem Gepäck in einem schwerfälligen und schlecht gebauten Wagen über funfzig englische Meilen zurückgelegt hatten, schienen die Pferde davon doch nur wenig angegriffen. Der Grund davon liegt hauptsächlich in der trefflichen Art zu fahren und der Menschlichkeit der deutschen Kutscher. Erstlich sind die Pferde keineswegs straff aufgezäumt, wie in England, son-

dern können Hals und Schultern frei bewegen, was ihnen das Ziehen sehr erleichtert; zweitens wurden sie weder an dem Zügel gerissen noch unbarmherzig gepeitscht, wodurch die Thiere nur mürrisch und muthlos gemacht werden. Kurz, Pferde und Kutscher schienen im besten Einverständnisse zu seyn. Ging es einen hohen Berg hinan, so war der Kutscher vorn bei ihnen, redete den Thieren zu, streichelte sie und gab ihnen auch wohl einige Bissen Brot, was sie immer mit lautem Gewieher anerkannten. Ungeachtet des von Füttern und Tränken verursachten Aufenthaltes und trotz des unebenen und schlechten Weges machten wir die Reise doch in zehn Stunden.

Für Reisende, welche nicht grade verwöhnt sind, oder welche die Zeit nicht drängt, ist das Reisen mit Land- und Lohnkutschern, die man in jeder deutschen Stadt haben kann, ausnehmend vortheilhaft. Nimmt eine Gesellschaft gleich den ganzen Wagen für sich allein, so wird sie nicht bloß bequem reisen, sondern in der Regel an dem Kutscher auch einen ordentlichen und aufmerksamen Führer haben.

Zwischen Memmingen und Ulm war wenig zu bewundern, gelegentliche Aussichten auf die lärmende und sprudelnde Iller abgerechnet, die nicht hurtig genug die Donau erreichen kann, und auf die ferne Kette der tyroler Alpen. Da mir sonach die einförmige, wenngleich fruchtbare Ebene, nichts Anziehendes darbot, so nahm ich mir vor, zu versuchen, ob meine Reisegefährten vielleicht etwas zu meiner Unterhaltung beitragen könnten. Der eine war ein ällicher Herr

aus Lindau und Niemand Geringeres als, wie er selbst uns herablassend mittheilte, Hospoet S. Maj. von Baiern. Er begleitete ein sehr hübsches Mädchen nach Ulm in eine Erziehungsanstalt. Ein junger Mann, ein ordinärer Bieraffe, war der Andere, den ich nach der Menge von Ringen an seinen Fingern, nach der Tuchnadel, welche sein buntes Halstuch zusammenhielt und dem künstlichen Silberbeschlagn seiner Pfeife für einen Goldschmiedsgefallen hielt. Er kam von Paris und verdarb es offenbar mit dem ältlichen Herrn durch die zärtliche Aufmerksamkeit, welche er dem Fräulein widmete. Dazu war er ein Revolutionsmann, hatte sich in den glorreichen „drei Tagen“ ausgezeichnet und ganz allein ein volles Duzend Schweizergarden umgebracht. Kurz, um das Facit zu ziehen, er trug die Julidekoration und sang wiederholt die Marseillaise. Sein Gespräch, wenn er nicht die schöne Reisegefährtin mit Höflichkeiten bestürmte, drehte sich um nichts, als um die baldige Regeneration des in Sklaverei schmachenden Deutschlands und dessen Vereinigung unter ein Oberhaupt.

Der ältliche Herr, dessen Lust am Wechsel und an der Anarchie, wenn er je dergleichen gehegt, unter dem Schnee des Alters längst erloschen war, beklagte dagegen bitterlich die revolutionäre Epidemie, welche sich unter die leichtsinnige Jugend seines Vaterlandes verbreitet habe. Zugleich beschuldigte er Frankreich, die überfluthende Quelle aller politischen Verbrechen und blutigen Kriege zu seyn, welche Deutschland und Europa innerhalb der letzten funfzig Jahre verheert

hätten, und bethenurte mit großer Behemenz, wenn er Kaiser wäre, würde er in Frankreich einrücken, den Bürgerkönig absetzen, Lothringen und Elsaß zurücknehmen und das Uebrige unter die Sieger vertheilen. Das veranlaßte denn freilich den lebhaften Widerspruch des dreifarbigten Helden, der jedoch, da er sich immer der Schönen zuwendete, die Schranken gerade nicht zu sehr überschritt. Ein Deutscher mit französischem Leichtsinn, aber ohne französische Urbanität, ist jedoch immer ein häßlicher Charakter und dergleichen sind gewöhnlich jene jungen Deutschen, welche wie dieser von der Gallomanie angesteckt sind. Bevor wir uns von einander trennten, begegnete ihm übrigens noch ein Unfall, der allen seinen Spekulationen ein Ziel zu setzen drohte.

Ehe er Paris verließ, hatte er sich noch mit einer Menge von Dingen versehen, die er nun in den Wirthshäusern den gaffenden Landleuten zur Schau stellte. Ueber nichts staunten sie jedoch mehr, als über die sich von selbst entzündenden Schwefelhölzchen deren er mehrere Pakete in der Seitentasche seines leinenen Reisehemdes bei sich führte. Durch einen unglücklichen Stoß oder weil ihm sein Stern nicht günstig war, fingen die Dinger plötzlich Feuer, und der leichte Anzug unseres Reisegefährten stand im Nu in hellen Flammen. Die Iller war indessen nicht weit und der arme Junge ward daher in ihre raschen Wellen getaucht, wobei der Hospoet mit Eifer half und die Operation nicht vollständig und oft genug wiederholt sehen konnte. Uebrigens mußten wir den

nicht wenig verletzten jungen Mann im nächsten Dorfe zurücklassen. Diese Verminderung der Zahl erregte jedoch unsere allgemeine Zufriedenheit und wir legten die weitere Reise in der besten Laune von der Welt zurück.

Sobald wir die tobende Grenze zwischen Württemberg und Baiern, die Iller passirt hatten, ging es sogleich nach Ulm hinein, und da sich unsere Pässe in Ordnung befanden, die an uns gerichteten polizeilichen Fragen auch genügende Antworten erhielten, konnten wir ohne fernere Störung nach dem Gasthose zur Sonne fahren.

Aus den hohen Fenstern derselben erblickte ich denn abermals die gelblichen Gewässer der Donau, nunmehr mit ihren wasserreichen Nebenflüssen Iller und Blau vereinigt. Besonders Ausgezeichnetes giebt's in Ulm nicht, die schöne, aber unvollendet gebliebene Domkirche ausgenommen, deren Thurm sich einige Hundert Fuß dem Himmel näher erheben sollte. Weil man aber mit den Geldern zu kurz kam, blieb auch der Thurm zu kurz. Indessen ist er trotz dem hoch genug, um eine schöne Umsicht auf die umliegende Gegend zu gewähren. Die Gassen sind eng, schlecht gepflastert und die altväterischen Häuser besitzen keine Vorzüge der Bauart. Früher war Ulm stark befestigt und wurde oft derb mitgenommen. Im Jahre 1805 war es der Schauplatz von Mack's schmachtvoller Kapitulation, in Folge der die sechs und zwanzig Tausend Mann starke Besatzung die Waffen streckte und

Magazine, Kanonen und drei Tausend Pferde in des Feindes Hände gab.

Bei Ulm wird die Donau schiffbar, deren Länge bis zum schwarzen Meere auf sieben Hundert Stunden geschätzt wird, und die bis dahin über hundert und funfzig Flüsse und Bäche aufnimmt. Von Ulm bis Wien, eine Entfernung von acht und siebenzig deutschen Meilen, strömt die Donau durch eine Reihe höchst malerischer Gegenden, allein der rasche Fall der Gewässer, Sandbänke, Strudel &c. machen die Schifffahrt etwas schwierig. Fast die ganze Strecke entlang ist der Strom von Bergen eingefaßt und weit hört man das Rauschen der über und durch Klippen sich Bahn machenden Fluthen. Von vielen Reisenden werden die Rheinufer den Donaufern vorgezogen; das ist Geschmackssache, und beide sind reizend. Indessen bezweifle ich, daß irgend eine Gegend am Rhein sich mit der um das Kloster Weltenburg, mit der Umgegend von Passau und Linz in Oberösterreich messen kann, auch fehlen dem Rhein die wilden Strudel, seine Felsen sind minder hoch und der Strom selbst geringer, denn zwischen Wien und Belgrad ist die Donau so breit und tief, daß schon oft zu Schiffe Kämpfe zwischen Christen und Türken darauf vorgefallen sind.
